Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus.

Organ der Baptistengemeinden in Polen.

Schriftleiter: B. Götze, Lodz, Wegnerstraße Nr. 1.

Der „Hausfreund" erscheint dreimal im Monat, ist zu beziehen von Prediger B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1 und kostet pro Jahr: für **Polen** Mk. 38.—, für **Deutschland** Mk. 15.— und für **Amerika** Doll. 1.

Geldsendungen sind zu richten: **aus Polen** an B. Götze, Lodz, Wegnerstr. Nr. 1, **aus dem europäischen Ausland** an Rich. Bräuer, Berlin-Baumschulenweg, Baumschulenstr. 34, **in Amerika** an Rev. G. Freygang, Bentley, N. Dak.

Alle Zuschriften, den Inhalt betreffend, sind an den Schriftleiter zu richten.

Nr. 19. | **1. September 1920.** | **26. Jahrgang.**

Niemand kann helfen als Jesus!

Niemand kann helfen als Jesus,
Der Kummer drückt allzusehr;
Der Schmerz ist zu tief und zu bitter,
Und niemand kann lindern als Er.
Doch Er ist ein Meister zu helfen,
Und Ihm ist ja nichts zu schwer.

Niemand kann helfen als Jesus,
Der einst als der Schmerzensmann
In Einsamkeit, Weh und Beschwerden
Den Seinen ging siegreich voran.
Nein, niemand kann helfen als Jesus,
Doch glaub es: Er kann, Er kann!

Er kann in den dunkelsten Nächten
Uns leuchten mit hellem Schein,
Er kann in die brennenden Wunden
Sein Freudenöl träufeln hinein.
Er kann, wenn wir alles verloren,
Uns alles in allem sein!

D. R.

Die Selbsterziehung

zur Freude.

I.

„Freuet euch in dem Herrn alle Wege, und abermal sage ich: Freuet euch!" Phil. 4, 4.

So ermahnt der Apostel Paulus die Philipper und zugleich auch uns. Weil eines Christen schönster Schmuck reine, heilige Freude ist, darum schuf Gott den Menschen nicht nur zu seinem Ebenbilde, sondern auch zu seiner höchsten Freude, und die Freude Gottes an dem Menschen war zugleich auch die Freude des Menschen an Gott, seinen Schöpfer.

So war es am Anfang bei den ersten Menschen im Paradiese, aber leider nicht lange, denn von dem Tage an, an welchem Gott, der Vater, auf seine gefallenen Kinder mit Betrübnis schauen mußte, ist auch das Herz des Menschen zu einer öden Ruine geworden, darinnen Herzeleid und Klagen über das verlorene paradisische Glück kein Ende haben. Da Gott aber den Menschen zur Freude geschaffen hat, darum hungert und dürstet er sein Lebenlang darnach und sucht sie an allen Enden der Welt: er sucht sie in der Augenlust und in der Fleischeslust; er tastet nach ihr in der Wissenschaft, in der Kunst und Poesie; er weint und ruft sie wie das verirrte Kind die Mutter, und wenn er zuweilen meint, sie am Zipfel erwischt zu haben, so muß er zuletzt doch die traurige Erfahrung machen: Es war leider nur ein Zipfel.— Zur Befriedigung der leiblichen Bedürfnisse gibt es natürliche Speisen, die dieselben stillen. Das ganze Herz und die Seele hungert nach Freude und Glück, darum muß es Freude und Glück geben, die das menschliche Herz und die Seele ewig beglücken.

Was ist des Menschen mächtigstes Begehren?

Unserer Seele erstes und letztes Verlangen? Fragen wir all die Millionen von Menschen, die sich seit der Schöpfung des ersten Menschen über die Erde dahin bewegt haben, was wollten sie? wonach strebten sie? welches war das Ziel, darnach sie alle gerungen?

Frage dich selbst, lege das Ohr an dein eigenes Herz, lausche auf sein innerstes, leisestes, wahrstes Wort — was begehrt es? Die Freude im Glück!

Aber wo ist die Freude und das Glück? Wir nennen sie, wir suchen nach ihr, darum kann sie uns nicht gänzlich unbekannt, nicht völlig fremd sein.

Sie erscheint auf Erden, sie begleitet uns einen Augenblick durchs Leben, dann verschwindet sie wieder — du weißt nicht woher sie gekommen, wohin sie gegangen. Wer dürfte so undankbar sein zu sagen, die heilige, reine Freude hat mich noch niemals beglückt. In manches Christen Herze ergoß sich die Freude in reicher Fülle, doch es war nur einen Augenblick, dann verschwand sie wieder, gleich einem Sonnenstrahl, der durch die Wolken dringt und sich wieder verbirgt. Der Christ aber will glücklich sein, nicht für einen Augenblick, sondern ewig froh und glücklich will er sein.

Lieber Bruder, Schwester, willst du diese göttliche Freude erlangen und sie ewig besitzen, dann befolge meinen guten Rat, den ich dir aus meiner eigenen Erfahrung hier geben möchte, derselbe lautet: „Erziehe dich selbst!"

Das heißt: Laß die Gottes — und deine Selbsterziehung in deiner Seele zusammenwirken, bis du auf der Schwelle im Reiche Christi vollendet stehen wirst. Viele Kinder Gottes haben diese ihre höchste Aufgabe vernachläßigt, sind schläfrig, schwach und geistlich krank geworden (Psalm 41, 5).

An solche schreibt der Apostel Paulus mit Betrübnis: „... Wie waret ihr dazumal so selig!" Ja, das war dazumal, am Tage der Errettung aus der Not und der Stunde der seligen Freude am Herzen Gottes. Warum aber nicht auch noch heute? Warum hängen jetzt so viele ihre goldene Harfen an die Weiden?

Ist das nicht darum, weil man aus der Erziehungsschule Gottes entflohen ist? Gewiß ist das die Schuld, darum wer gerne freudenvoll werden und bleiben will, der muß unter den Einfluß des Geistes Gottes treten und sich mit Hilfe der höchsten Kraft erziehen. Darum, fange schon heute an und erziehe zuerst

dein Gehör.

Das menschliche Ohr ist gleich einem Telephon, durch das, wenn nicht der Heilige Geist, so der Teufel zu der Seele redet.

Von Natur sind unsere Ohren für die Stimme Gottes nicht geöffnet, weniger noch geübt, sie zu hören (2. Sam. 7, 27. Jes. 48, 8. Jerem. 6, 10).

Gott beugt sich herab zu uns und ruft uns mit Namen, wie den Adam und Abraham. Du hörst seinen Ruf in dir, kannst ihn jeden Augenblick vernehmen, denn immer lauter wird es in uns, je länger du auf diese innere Stimme hörst. Am lautesten aber spricht Gott zu uns in den einsamen, stillen und dunklen Stunden dieses Lebens.

Und was ruft die Stimme Gottes dir zu?

Sie ruft, wie sie im Anfange der Schöpfung gerufen:

"Mein bist du!" (Jes. 43, 1).

Mein Geschöpf, mein Kind, mein Ebenbild u. s. w., aber von Natur ist dein Ohr für diese innere, süße Gottesstimme taub. Zuerst mußt du mit Jesu persönlich in Berührung treten, der dir in's Ohr „Hephata" d. h. tue dich auf, rufen muß, dann erst kannst du dein Ohr für die Stimme Gottes erziehen. Ihnen gilt dann was Jesus sagt: Wer Ohren hat, der höre, was der Geist... sagt" (Offenb. Joh. 2, 7). Bevor Er uns aber dazu auffordern kann, muß Er uns für die geheime Stimme des Geistes Gottes die innere Befähigung schaffen, wie Jesaja es bekennt: „Der Herr, Herr hat mir das Ohr geöffnet... er wecket mir das Ohr, daß ich höre wie ein Jünger". (Jes. 50, 4. 5).

Gott ist es allein, der uns das innere Ohr öffnet. Von uns verlangt er nur die tägliche Übung im Gehorsam, ähnlich wie es Jesaja bekennt:

„... Ich bin nicht ungehorsam und
gehe nicht zurück" (Jes. 50, 5).

So ist es, die Nachfolge Christi leidet keinen Rückzug, nur immer vorwärts, bis zur Pforte der Vollendung.

Darum bemühe dich, mein lieber Leser, „daß dein Ohr auf Weisheit" des göttlichen Wortes „acht hat, und dein Herz williglich dazu neigt" (Sprüche 2, 2).

Wende dein Ohr ab von losen Reden und „neige es zu vernünftiger Rede" (Spr. 23, 12).

Willst du aber glücklich, stets fröhlich sein und unter den Weisen wohnen, so höre die göttliche Sprachen des Lebens. (Spr. 15, 31).

„Wollt ihr mir gehorchen, so sollt ihr des Landes Gut genießen“ (Jes. 1, 19), das ist die göttliche Aufforderung und Verheißung an die, die ihr Ohr zum Worte Gottes neigen.

J. Petrasch.

Fünf Wunder.

Daß Kinder treuer, fürsorgender, fürbittender Eltern die Bitten und Ermahnungen ihrer liebenden Eltern weniger achten als die Lockungen gewissenloser Verführer — das ist **ein Wunder der Verkehrtheit.**

Daß Menschen nach Gottes Ebenbild geschaffen, den Einflüsterungen des alten Lügners, welcher doch nur ihr Verderben will, mehr Gehör schenken als den Worten ihres Schöpfers und Erhalters, der ihr zeitliches und ewiges Heil will — das ist **ein Wunder des Unglaubens und der Undankbarkeit.**

Daß Gott, dieser Gerechte und Heilige, diese ungläubige und undankbare Art so lange und anhaltend sucht, bis er doch noch manchen findet und zu sich zieht — das ist **ein Wunder der unergründlichen Gnade Gottes.**

Daß an manchem Gesuchten alle Güte Gottes und alle Arbeit des Heiligen Geistes und alle Ermahnungen und Bitten treuer Freunde vergeblich sind — das ist **ein Wunder der Verstocktheit.**

Daß die Geretteten, die so viel Hilfe und Liebe und Erbarmen von ihrem Heiland erfahren haben, ihre Brüder nicht inniger und heißer lieben — das ist **ein Wunder der Vergeßlichkeit.**

P. Dürksen.

Aus der Werkstatt.

Über **das Leben in Zahlen** entnehmen wir dem „Über Land und Meer“ durch die „L. r. Pr.“ folgende wichtige Angaben: Der Rückblick auf den Lebenslauf des Menschen, der das biblische Alter von 70 Jahren erreicht hat, hat von jeher zu Betrachtungen der verschiedensten Art Anlaß gegeben. Jetzt hat sich auch die Statistik dieses dankbaren Stoffes angenommen, und eine in „Über Land und Meer“ veröffentlichte interessante Tabelle veranschaulicht uns, auf welche Weise der 70 jährige Durchschnittsmensch sein Leben verbracht hat. Mehr als ein Drittel seines Daseins, nämlich 25 Jahre hat er der Arbeit gewidmet, hat sich demnach also nicht allzu streng an den Achtstundentag halten können. Die nächstgrößte Zeitmenge, nähmlich 20 Jahre, hat er dem Schlaf gewidmet. Die Vergnügungen, die er sich gegönnt hat, nehmen 7½ Jahre in Anspruch, und auf den für die Gesundheit so notwendigen Spaziergängen hat er 6½ Jahre verbracht. Das Sichanziehen und -ausziehen ist nach dieser Berechnung eine recht zeitraubende Tätigkeit, denn der Siebzigjährige hat ganze 2½ Jahre Toilette gemacht. Die gleiche Zeit war dem Müßiggang geweiht. Auch das Essen ist eine zeitraubende Beschäftigung, denn zwei ganze Jahre lang hat er gebraucht, um seinem Körper die notwendigen Speisen und Getränke zuzuführen. Andere alltägliche Tätigkeiten, die in einem 70 jährigen Leben erkleckliche Zeitmengen verschlingen, sind das Waschen, das 9 Monate beansprucht, das Rasieren, auf das 7 Monate verwendet wurden, das Telephonieren, das 5 Monate in Anspruch nimmt, das Naseputzen, auf das 4 Monate, und das Zähneputzen, auf das 2 Monate verwendet werden. Neun Monate hat er auf Bedienung warten müssen. Andere statistische Angaben, die den Lebenslauf des Durchschnittsmenschen illustrieren, sind die folgenden: 75 Millionen Mal öffnet und schließt ein Mensch in einem Jahr seine Augen; er spricht im selben Zeitraum 11 800 000 Worte und er verabreicht in dieser Zeit 1200 Händedrücke, verschwendet also auf diese Weise eine Kraft, die summiert, ihn in den Stand setzen würde, 2500 Tonnen zu heben.

* * *

Daß das Deutschtum in dem früheren Zarenreiche während des Krieges stark gelitten hat, ist schon vielfach betont worden. Der wirkliche Stand der Dinge und ein genauer Überblick der Lage ist uns aber, solange der Krieg noch wütet, nicht möglich. Die Nachrichten, die uns bis jetzt aus verschiedenen Quellen übermittelt werden, genügen jedoch, uns mit Schmerz und Trauer zu erfüllen, wenn man bedenkt, wieviel hingebende Arbeit, die von fleißigen Händen nach jeder Richtung hin getan worden ist, in den Schmutz getreten wird.

So berichtet die „Dakoter Freie Presse“ **über Wolhynien.** Vor allen Dingen müssen wir uns darüber klar werden, daß das Wolhynien, wie wir es vor dem Weltkriege kannten, nicht mehr existiert. Das Land hat ein anderes Gepräge erhalten. Viele Kolonien sind vom Erdboden verschwunden. Besonders haben die westwolhynischen Siedelungen gelitten, weil sich hier kriegerische Operationen abgespielt haben. Es mögen wohl annähernd 100 Kolonien sein, die entweder ganz von der Bildfläche verschwunden, oder aber in andere Hände übergegangen sind. Hunderte und Hunderte sind in ihren Erdbuden infolge der grassierenden Epidemien umgekommmen. — Allerdings gibt es in Wolhynien auch Kolonien, wo die Lage der Siedler weniger bedrängt ist. Von Rowno ab ostwärts bis Schitomir, und hier war unser Gemeindewerk am stärksten vertreten. sind die Verhältnisse schon günstiger. Eine große Anzahl von Kolonien, darunter Pulin, Alexandrowka, Tschernjachow... stehen jetzt ebenso gut wie vor dem Kriege. Gewiß, es ist auch hier noch schwer, aber im allgemeinen erträglich.

Traurige Nachrichten kommen auch aus der **Mennonitengegend.** So hatten die Molotschnaer Kolonien schwer zu leiden gehabt. Alle Einwohner der Kolonie mußten nach der Krim flüchten und fanden bei

ihrer Rückkehr ihr Heim derartig beraubt wieder vor, daß sie jetzt ohne Pferd und Wagen, ohne Pflug und ohne Hausinwentar in ihren leeren Häusern sitzen. Es wird nichts bestellt, man lebt von der allernotwendigsten Garten- und Ackerarbeit, und das einst so blühende Mennonitengebiet ist jetzt stark verödet. Bei den Mennoniten hat sich nach diesen schrecklichen Erlebnissen der feste Wille entwickelt, Rußland zu verlassen. Die Abordnung ist mit Vollmachten ausgerüstet und soll von Deutschland nach Holland fahren, um dort festzustellen, ob etwa für die 100,000 Mennoniten in Süd-Afrika Platz geschaffen werden könnte. Es ist auch beabsichtigt, den Mennoniten in Canada einen Besuch abzustatten und auch Nord-Amerika zu besuchen.

O, wollte Gott bald die Zeit anbrechen lassen, wo man nirgend Schaden tun wird, noch verderben, wo das Land voll Erkenntnis des Herrn sein wird, wie Wasser das Meer bedeckt. Jes. 2, 9.

* * *

Bei der Verteilung der amerikanischen Liebesgaben kommt es wiederholt vor, daß Leute erscheinen, die ein Recht auf Unterstützung zu haben meinen. Niemand aber kennt sie. Der Gemeinde, dem Vorstand und auch dem Prediger sind sie unbekannt Sie aber behaupten trotzdem: Ich bin doch auch einmal in der Versammlung gewesen... Ich kenne Prediger N. N.... Meine Eltern sind einmal Glieder der Gemeinde gewesen... Ich habe auch einmal zur Mission einen Beitrag gegeben... Mit Prediger X. bin ich zusammen in der Gefangenschaft gewesen... Ein kräftiger Mann, der aber beim Stehen das Gleichgewicht nicht mehr innehalten konnte und dem aus der Mütze einige Zigaretten fielen, begründete seine Forderung: Ich bin doch auch ein evang. Christ. Ach, wie sind doch die Begriffe über „evangelisches Christentum" so verschieden. All diesen Personen kann nur eins gesagt werden: Wir kennen euch nicht! Ähnliche Szenen werden sich abspielen am großen Tage Gottes. Da werden, wie Jesus sagt, an jenem Tage viele kommen und zu Ihm sagen: Herr, Herr! haben wir nicht in Deinem Namen geweissagt? Haben wir nicht in Deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in Deinem Namen viel Taten getan? Und Jesus wird ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt; weichet alle von mir, ihr Übeltäter! Matth. 7, 22. 23.

Diese Leute sind auch einmal vor Jesu gewesen, haben sogar große Zeichen und Wunder in Seinem Namen getan und doch bekennt Jesus: Ich kenne euch nicht. Wer sich darum nicht ganz entschieden auf Jesu Seite gestellt hat, wer nicht in allen Stücken mit Jesu gewesen ist, wer nicht dem Lamme gefolgt, wohin es auch führte und wer von Jesu weder Auftrag noch Vollmacht hatte, Zeichen und Wunder zu tun, der wird hören müssen: Ich kenne dich nicht. Während bei der Verteilung von Liebesgaben, Leute im besten Falle nur einige hundert Mark, ein Kleidungsstück oder auf ein Paar Schuhe verzichten müssen, verspielen sie am großen Tage die ewige Seligkeit. Prüfe dich darum bei Zeiten, ob du Grund und Recht hast, den Eingang zur ewigen Seligkeit zu beanspruchen.

Familientisch.

Aus dem Tagebuch eines Gefangenen.

(11. Fortsetzung)

Obgleich die Leser mit meinem Gefängnisleben schon zur Genüge bekannt gemacht worden sind, möchte ich noch speziell die

allgemeine Unterhaltung

in unserer Zelle hervorheben. Wenn man so einige Wochen im Gefängnis lebt, da muß man doch besondere Langeweile haben, so meinen viele. Das kann ich nicht sagen. Wenn uns auch allerlei fehlte und wir viele Wünsche äußerten, so konnten wir doch nicht über Langeweile klagen. Wenn einmal 21 Mann beisammen sind, da gibt es auch im Gefängnis reiche Abwechselung. Nicht alle weinen zu gleicher Zeit, nicht alle freuen sich zu gleicher Zeit. Jeder hat seine Empfindungen, jeder ist anders veranlagt und somit kann man verschiedenes sehen und hören. Da werden zunächst mal die Erfahrungen ausgetauscht und die Erlebnisse der Vergangenheit mitgeteilt. Was kann man da nicht alles hören! Ohne zu erröten, erzählten einige unserer Leidensgenossen in Gegenwart ihres Pastors, wie sie lustig gelebt, wie oft sie falsch geschworen, wie sie beim Handel andere betrogen u. s. w. In viele Familienverhältnisse ließen uns einige tiefe Einblicke tun, und die waren in den wenigsten Fällen erfreulicher Art. Mancher Mann grollte noch im Gefängnis, selbst nach mehrwöchentlicher Trennung, seiner Frau, und hätte er sie vor sich gehabt, die anderen hätten sie seinen geballten Händen entreißen müssen. Vor all den anderen zeichnete sich besonders einer aus. Dessen Vergangenheit war eine sehr traurige und die Gegenwart keine freudigere. Schon seine Kindheit und Jugend war mit Sünde und Schande verbunden, und als eines Tages der Pastor zu den schrecklichen Mitteilungen seines Pfarrkindes bemerkte: Nun R., dann wundert es mich nicht, daß Sie hier sind, antwortete dieser in unverschämter Weise seinem Seelsorger: Und Sie haben nichts getan und sind auch hier? Ein allgemeines Gelächter wäre ausgebrochen, aber die Achtung vor dem Alter des Pastors erstickte es teilweise. — Dergleichen Erlebnisse gab es viele.

Zu unserer **täglichen Beschäftigung** möchte ich zu dem schon früher Gesagten, an dieser Stelle die Vertilgung der Wanzen und Mäuse nennen. An Wanzen, den Blutsaugern, fehlte es

nicht. Hungrig kamen sie des Abends ohne Erlaubnis und Einladung anmarschiert, während sie am Morgen gesättigt den Rückweg antraten. Viele entgingen uns, andere aber mußten ihr ungewünschtes Erscheinen mit dem Leben büßen.

An Mäusen fehlte es auch nicht. Einem Leidensgenossen kroch eine in der Nacht sogar in den Stiefel. Sie fühlte sich darinnen wohl, aber als am Morgen der eigentliche Fuß seinen Einzug hielt, da wurde es dem armen Mäuschen doch zu eng und unbehaglich. Unser Freund aber merkte und fühlte garnicht, daß in seinem Stiefel nicht nur zwei Beinchen mehr, sondern sogar ein ganzes Wesen sich darinnen verborgen halte. Erst zu Mittag bewunderte unser Freund, der auf dem Fußboden saß, seinen Fuß mit Stiefel, da es ihm nicht mehr so bequem schien, wie sonst und als er nach der Ursache forschte, den Stiefel vom Fuß herunterzog, da viel tot das arme Mäuschen zur Erde. Daß allgemeine Heiterkeit in der Zelle entstand, braucht nicht erst gesagt werden. Eines Tages meldeten wir unserem Türhüter, wir hätten einen Mord begangen, und als wir ihm auf seine ängstliche Frage: wen? sagten: eine Maus, da mußte auch er lachen. — Mit der Zeit aber verschwanden in unserer Zelle die Wanzen mehr und mehr, haßten und verfolgten wir sie doch ganz gewaltig, so daß wir uns sagen konnten: Wo Deutsche hinkommen, und sei es selbst in das Gefängnis, da wird die Kultur eingeführt.

Nach meiner eigenen Erfahrung ist aber für viele

das Gefängnis eine Schule.

Was man früher nicht wußte, das lernt man hier und was man früher nicht konnte, darin übt man sich hier; die Gelegenheit bringt es mit sich. So besahen wir uns wiederholt die Sträflinge mit den eisernen Ketten an den Füßen. Zwei eiserne Ringe, verbunden mit einer eisernen Kette, werden den Sträflingen in einer Weise angelegt, daß sie sie für die Zeit ihrer Haft nicht abnehmen können. Nun wunderten wir uns, wie wohl diese Gefangenen beim Bade die Hose aus- und anziehen können. Wir befragten unseren Türhüter darüber, aber wir konnten seine Erklärungen nicht verstehen. Dahinter kommen wollten wir aber auf alle Fälle. Wie konnten wir das? Einer von unseren Leidensgenossen stellte sich uns zur Verfügung. Zwei Riemen wurden zusammengebunden, um die nötige Länge zu bekommen, und jedes Ende um einen Fuß befestigt. Nun sollte „unser Sträfling" die Beinkleider aus- und anziehen. Wir übten solange, bis es uns gelang. In dieser Weise sollen sich die Diebe, Mörder und all die anderen im Gefängnis bilden. Als Schüler ihres Faches kommen sie hinein und als Meister verlassen sie das Gefängnis.

Anderen ist

das Gefängnis geradezu ein Heim.

Als wir einen jugendlichen Dieb fragten, was er tun werde nach seiner Befreiung, da sagte er uns in aller Seelenruhe: stehlen, damit ich wieder herkomme. Das sind doch traurige Erscheinungen. Es müssen eben noch große Reformen auf diesem Gebiete vorgenommen werden, wenn diese Art Leute zu einem besseren Leben erzogen werden sollen. Man fühlt sich glücklich und daheim im Gefängnis, das ist traurig, aber wahr. Leute werden alt im Gefängnis und beschließen auch ihr Leben daselbst. Viele wurden während unserer Haft hinausgetragen. Die Verbrecher sehen's und bessern sich doch nicht, da sie eben vom Bösen nicht lassen wollen.

Forts. folgt.

Gemeinden.

Westpreußische Ver.-Konferenz. (Schluß).

Br. Kelletat berichtet als Pfleger der Gesangvereine von 20 Chören mit 455 Sänger, die Mk. 3855,68 aufgebracht haben. Ein Schreiben des Bundes-Diakonissenausschusses gelangte zur Verlesung. Es werden unsere drei Diakonissenhäuser: „Bethel"—Berlin, „Tabea"—Altona und „Siloah"—Hamburg, empfohlen und christliche Jungfrauen wie auch Witwen, zum Eintritt in dieselben geworben. Br. Soltau berichtet in Vertretung des Missionsdirektors Br. Mascher über die Missionsgesellschaft der deutschen Baptisten. Da diese Gesellschaft in Kamerun nicht mehr Mission treiben darf, weil diese Kolonie dem Deutschen Reiche abgenommen wurde, so treibt sie jetzt ein Missionswerk in den Balkanländern, indem sie dortselbst 4 bulgarische und 1 rumänischen Missionsarbeiter, sowie Br. Petrick in Sofia als Gesamtleiter finanziell unterstützt. Im Waisenhause sind 8 Kriegerwaisen aufgenommen worden, während für 30—40 Kinder verfügbare Räume vorhanden sind. Der geplante Bau des Gebäudes für diesen Zweck ist infolge der Teuerung einstweilen noch hinausgeschoben worden. Die Missionsgesellschaft gedenkt, eine Heidenmission in China aufzunehmen; vorerst in Verbindung

mit der China-Allianzmission, durch die unsere Missionare erst in die chinesischen Verhältnisse und Sprache eingeführt werden sollen. Sobald die Währungsschwierigkeiten behoben sind, erfolgt die Aussendung. Als erste Missionare sind Schw. Penz und Geschwister Süvern in Aussicht genommen worden. Pastor Witt in Kiel bot der Gesellschaft sein Missionsfeld in China käuflich an. Da aber gleichzeitig auch seine landeskirchlichen Missionare mit übernommen werden sollten, so mußte die Gesellschaft ablehnen. Für Kamerun hoffte die Gesellschaft eine Entschädigung zu erhalten. Zu einer großen Missionskonferenz in London im Juli ist Br. Mascher wieder eingeladen worden, was auf die diesbezügliche Arbeit der Quäker zurückzuführen ist, die ja auch durch den ganzen Krieg hindurch sich von dem allgemein verbreiteten Völkerhaß in ihrer brüderlichen Liebe nicht irre machen ließen. Br. Maier erwähnt empfehlend der Bundeswaisensache, deren Grundsatz die Familienerziehung der Waisen sei, und des Predigerseminars in Hamburg. Als nach Schluß der sonstigen Beratungen am Dienstag noch ein freies Stündchen war, durften wir auch die Gemeindeberichte hören, die eine Vervollständigung des Vereinigungsbildes ergaben. Da Br. Brauer im Juli nach London zur Sitzung des Baptisten-Weltbund-Komitees, dessen Mitglied er ist, reißt, wird er ersucht und bevollmächtigt, die Interessen der Vereinigung dortselbst zu vertreten und besonders um verschiedene durchaus notwendige Geldunterstützungen vorstellig zu werden. Die Festsetzung dieser Bedürfnisse wird den Brüdern Soltau und Sommer übertragen, die dieses in Verbindung mit den Gemeinden und Predigern festzustellen haben. In dieser Angelegenheit haben die Brüder Drews und Eichhorst, besonders aber Br. Brauer seinerzeit in Warschau bei der Anwesenheit der Brüder Dr. Rushbrooke aus England und Dr. Brooks aus Amerika wertvolle Vorarbeit getan. Da der größte Teil der Vereinigung nun an Polen gefallen ist, hat die Vereinigung mancherlei gleiche Interessen mit der Vereinigung Kongreßpolens. Eine Loslösung der Vereinigung vom Deutschen Bunde ist nicht erwünscht. Aber die gleichen Interessen legen es der Vereinigung nahe, eine Arbeitsgemeinschaft mit der Vereinigung Kongreßpolens zu pflegen. Zur Anbahnung dieser Arbeitsgemeinschaft, die wohl in der Bemühung um amerikanische Unterstützungen, in einem gemeinsamen Organ, in gemeinsamen Erbauungskonferenzen, im gegenseitigen Besuch der Zusammenkünfte und untereinander zwecks Fühlungnahme und Mithilfe und ähnlichem mehr bestehen wird, wurden die Brüder Soltau und Sommer bestimmt. Da infolge der politischen Veränderungen der Name der Vereinigung nun nicht mehr zutreffend ist, wurde dieser in „Posnisch-Pomerellische Vereinigung" umgeändert. An Unterstützungen wurden 4800 deutsche und 2500 polnische Mark bewilligt. Bei der Bewilligung dieser Unterstützungen ist hervorzuheben: daß für Bibelkurse, Jugendtage und Sonntagsschulkurse 500 Mark, je nach Bedürfnis in polnischer oder deutscher Währung, angesetzt wurden; daß für Polenmission ein Betrag von 500 deutsche Mark bewilligt wurde; daß das Missionskomitee verpflichtet wurde, an solche Gemeinden, die ihre Prediger trotz besseren Könnens nicht ausreichend besolden, zu schreiben. Die Neuwahl des Missionskomitees ergab die Brüder: Drews, Soltau Kelletat, Müller, Sommer, Maier und Horn. Das Komitee wählte später Br. Drews zum Vorsitzenden. An den Abenden fanden einige Versammlungen statt.

Da für die meisten der Zug erst Mittwochnachmittag ging, fand Mittwochvormittag noch eine Predigersitzung statt, in der allerlei Fragen behandelt wurden.

Erwähnt sei noch die Gastfreundschaft sowohl der Mitglieder der Baptistengemeinde Bukowitz wie auch einiger lieber und treuer Geschwister von der Evangelischen Gemeinschaft, die bei der Aufnahme und Unterbringung der Abgeordneten und Gäste es sich nicht nehmen ließen und wacker mithalfen. Sie alle haben sich manche Mühe gegeben, und der Herr vergelte ihnen alles Gute!

Auf Br. Sommers herzliche Einladung konnte ich noch Mittwochabend und den ganzen Donnerstag an einem Sonntagsschullehrerkursus der Gemeinde Lessen-Neubrück in Neubrück teilnehmen und mit den Brüdern Sommer, Müller und Kelletat dienen. Mittwochabend sprachen wir alle vier in ungezwungener Rede. Br. Sommer leitete ein. Unterzeichneter schlug den Ton an mit Matth. 11, 29: „Lernet von Mir!" (Jesus), Br. Müller zeigte uns ein neues Sonntagsschulwappen mit 4 L: „Lieben, Loben, Lernen, Lehren", und Br. Kelletat behandelte Mark. 9, 14 a: „Jesus kam zu Seinen Jüngern". Donnerstags und Freitags wurde je 2 Stunden vor- und nachmittags unterrichtet und außerdem

vormittags mit einer kurzen Gebetsstunde begonnen. Br. Müller behandelte die praktische Sonntagsschularbeit, Br. Kelletat — die Seele des Kindes, und Br. Sommer teilte sich mit mir in seinem Gegenstande, die Bibel. Abends evangelisierten die Brüder Kelletat und Müller. Am Donnerstag behandelte Br. Kelletat den Samuel, Br. Müller den Timotheus. Gleich am ersten Abend blieben einige suchende Seelen zurück. Da die Zeit es mir leider nicht erlaubte, noch den zweiten Kursustag mitzunehmen, so machte ich meinen Abschied und kehrte heim, an manchem Wissen und an mancher Erfahrung reicher.

Möge der treue Herr die begonnenen Beziehungen zwischen der Posnisch-Pomerellischen Vereinigung und unserer Vereinigung Kongreßpolens dahin segnen und erweitern, daß wir einander mehr und mehr kennen, verstehen, schätzen und lieben lernen, auf daß wir füreinander und miteinander ein Segen werden könnten. E. R. Wenske.

Kondrajetz. Der 20. Juni war ein reicher Segenstag für die Gemeinde. Ueber 2 Jahre war die Gemeinde predigerlos. In letzter Zeit wandten wir uns mit einem Ruf an Br. E. Eichhorst und der Herr gab dem Bruder Freudigkeit zu kommen. Am 15. Juni traf der Bruder mit seiner Familie ein und am 20. fand die Einführung statt. Der Aelteste der Gemeinde, Heinrich Truderung, hielt die Begrüßungsansprache über Joh. 2, 5 „Was Er euch saget, das tut." Er wies darauf hin, daß, wenn Prediger wie auch Gemeinde diese Worte beherzigen werden, es wohl um ihnen stehen wird. Der Ansprache folgte ein Begrüßungsgedicht. Darauf ergriff Br. Eichhorst das Wort. Auf Grund von Joh. 9, 4 betonte der Bruder, das heilige „Ich muß" des Herrn Jesu, sei auch für ihn der Beweggrund seiner Arbeit im Weinberge des Herrn.

Am Nachmittag wurde der Prediger von der Sonntagsschule und dem Jugendverein begrüßt. Auch der Gesangchor tat sein Bestes. Freudigen Herzens schlossen wir den Tag.

Es lastet zwar noch so manche Sorge auf uns, z. B. der Aufbau des durch den Krieg zerstörten Predigerhauses. Wenn uns auch Hilfe von Seiten der amerikanischen Brüder zugeteilt wurde, so reicht das doch bei den heutigen Preisen für Baumaterial und den hohen Löhnen, bei Weitem nicht aus; doch wir vertrauen unserem Herrn, daß Er auch weiter helfen wird. Mit dem Aufbau wurde schon begonnen. Junge und Alte sind eifrig beschäftigt, den Schutt aus den Ruinen des alten Predigerhauses fortzuräumen, Baumaterial heranzuschaffen, um, wenn möglich, noch bis zum Winter das Haus samt Ställen fertig zu haben.

Wir vertrauen dem Herrn, daß Er uns nicht zu Schanden werden lassen wird.

M. Truderung.

Siemientkowo, Gemeinde Kondrajetz. Wir hatten die Freude, durch des Herrn Gnade am 27. Juni unseren Prediger Br. E. Eichhorst, der dem Rufe der Gemeinde gefolgt war, zu begrüßen. Br. A. Witt hielt eine kurze Begrüßungsansprache nach Ps. 86, 2 „Hilf Du, mein Gott, Deinem Knechte, der sich verläßt auf Dich." Ein Begrüßungsgedicht von Schw. J. Rossol und Chorgesang bildeten den Uebergang zur Antrittspredigt des Br. Eichhorst. Derselben lag 1. Tim. 4, 16 zu Grunde.

Der Nachmittag war nicht weniger interessant, denn der Jugendverein hatte die Gelegenheit benutzt und sich zu einem Jugendfeste vorbereitet. In schöner Reihenfolge wechselten Ansprachen, Dialoge, Deklamationen, sowie Gesänge des Gemischten, Männer- und Frauenchores ab. Der Kondrajetzer Jugendverein war gut vertreten und tat reichlich das seine. Der Kondrajetzer Chor zeichnete sich besonders durch zwei herrliche Lieder aus. Wir spürten des Herrn Nähe und waren froh und dankbar, daß der Herr sich noch immer seinem Volke offenbart und auch uns nicht verläßt. Unser Wunsch und Flehen ist, daß der Herr auch bei uns sein Reich bauen möchte und unserem jungen Prediger viel Mut und Ausdauer verleihen, nicht müde zu werden in dem weißen Erntefelde.

Friedrich Rossol.

Ueberfall. In Irglacken wohnte ein, unter den Geschwistern, sehr beliebter Bruder, namens Thimm. Vor einer Zeit verkaufte er seine Wirtschaft, um sich eine größere anzuschaffen. Er zog weg. Bald hatte er etwas Passendes gefunden. Doch als er sah, daß er am neuen Orte keine brüderliche Gemeinschaft hatte, verkaufte er wieder und zog in das Dorf Stamgelken, welches unmittelbar in unserer Nähe liegt. Dort kaufte er eine Wirtschaft. Der Sohn des früheren Besitzers, Max Kaiser, nicht zufrieden mit dem

Verkauf der Wirtschaft, begann nun den neuen Besitzer zu hassen. Eines Abends, es war am 12. Februar d. J., fuhr Thimm über Irglacken, wo er bei einem Freund zur Nacht bleiben wollte, um am nächsten Tage, zwecks Ankaufs von Pferden, zu einem Jahrmarkt weiter zu fahren, vom Hause weg. Darauf baute Max Kaiser, dem Thimm, nichts Böses ahnend, sein Vorhaben mitteilte. Er fuhr auf dem Rade Thimm nach, tötete ihn mit drei Revolverschüssen, zog ihn vom Wagen, beraubte ihn seiner Barschaft von ungefähr 12,000 Mark und verschwand. Am folgenden Morgen fand man Pferd und Wagen vor dem Hoftor, um 5 Uhr morgens jedoch erst den Toten. Das war ein harter Schlag für die Familie, wie auch für die ganze Umgebung. Der Bruder hinterließ nächst der Frau 6 unmündige Kinder.

Der Verdacht fiel sofort auf Max Kaiser, welcher sofort verhaftet wurde. Er gestand seine Schuld. Es wurden bei ihm noch 9500 Mark des geraubten Geldes gefunden. Kaiser wurde zum Tode verurteilt.

Man frägt, wie ist es möglich? Und doch läßt Gott manches zu. Wir wollen darum gerüstet sein, jeden Augenblick ruhig die Welt verlassen zu können.

Paul Hintz.

Alexandrow. Durch Gottes Gnade konnten wir in diesem Jahre zum 2. Male den Befehl des Herrn an gläubig gewordenen Seelen vollziehen. Waren es am 28. März 9 Seelen, die durch die Taufe der Gemeinde hinzugetan wurden, so konnten am 25. Juli weitere 5 auf Christi Tod getauft werden. Drei davon sind aus Ozorkow und zwei, ein Ehepaar, aus unserem Ort. Wir warten auf weiteren Segen und bitten: betet mit uns und für uns, damit hier des Herrn Werk gedeihe.

E. Kupsch.

Sniatyn (Ostgalizien). Vor vielen Jahren arbeitete hier im Segen Br. Fr. Massir, später Br. Tollar. Obige Station gehörte mit mehreren anderen Stationen zur Gemeinde Tschernowitz in der Bukowina. Durch Trennung der Station von der Gemeinde und durch Wegzug vieler Mitglieder ist Sniatyn klein geworden und zählt gegenwärtig nur 7 Mitglieder. Am 25. Juli durfte ich eine liebe Seele auf Grund ihres Bekenntnisses und Glaubens an Jesus, in der Serel taufen. Am Ufer des Jordans bat ein lieber Freund mit bewegtem Herzen getauft zu werden.

Seine Bitte soll nächstens erfüllt werden. Die Arbeit ist hoffnungsvoll und wir erwarten noch Großes vom Herrn. Auch unter den Polen und Ruthenen hat mir Gott offene Türen gegeben. Das Werk in Ostgalizien empfehle ich allen Gotteskindern der treuen Fürbitte.

Mit herzl. Gruß J. Petrasch.

Quittungen.

Für den „Hausfreund" eingegangen: Dan. Schmidt Mk. 38.—, Gem. Lodz II 188.50, Fr. Kliewer 152.—, S. Potz 30.—, E. Kirsch 24.—, L. Repsch 40.—, W. Truderung 12.—, Steinke 15.—, Schwarz 12.—, Hein 12.—, A. Truderung 12.—, F. Naber 25.—, Steinke 30.—, O. Hans 30.—, Lange 30.—, H. Grapentin 30.—, P. Hintz 30.—, Gem. Lodz I 340.—, Ozorkow durch Br S. Weil 237.—, Gem. Pabjanice 240.—, Mitsa 20.—.

Herzlich dankt und um weitere Gaben bittet die Schriftleitung.

Verlag von B. Götze in Lodz. — Druck des Verlagshauses „Kompaß", Lodz, Nawrotst. 26.